— Das Lincke'sche Bad giebt heute seinen zweiten und diesjährig letzten Maskenball, dem wahrscheinlich der zahlreiche Besuch auch nicht fehlen wird, welchen sowohl der erste dort abgehaltene, als auch alle in den verschiedenen anderen hiesigen Etablissements diesjährig veranstalteten Maskenbälle hatten. Beim Victoria-Salon-Maskenballe ist allein für 4500 Mark Wein getrunken worden.

— Am 2. Februar hat sich am hiesigen Orte ein Verein für Homöopathie constituirt, welcher als Zweigverein des seit zwei Jahren bestehenden Landesvereins für Homöopathie im Königreiche Sachsen den Zweck verfolgt, die Jünger Hahnemann's einheitlich zu sammeln und seine Mitglieder über das Wesen und den Nutzen der von ihm begründeten Wissenschaft zu belehren. Beitrittserklärungen können bei den Vereinsversammlungen oder unter der Adresse: G. A. Nöbel, Struvestraße 17, schriftlich eingereicht werden.

— Der vorgestern Abend im Schillerschlößchen abgehaltene öffentliche Maskenball war ziemlich gut besucht und hatte bezüglich seiner Besucher eine sehr anständige Haltung, so daß das Vergnügen vollständig den Anstrich einer geschlossenen Gesellschaft hatte. Auch waren Speisen und Getränke von vorzüglicher Qualität.

In einem Garten-Grundstück der Oberseergasse hat man gestern früh einen auswendig braun, inwendig weiß angestrichenen leeren Aushängekasten vorgefunden, der über Nacht, nachdem man seinen Inhalt gestohlen hat, dahin geschafft worden zu sein scheint.

— Ein Klempnergeselle Jeremias aus Bautzen, 17 Jahr alt, der erst dem dortigen Bezirksgerichtsgefängniß, dann dem zu Kamnitz in Böhmen entsprungen ist, wurde am 29. v. M. zu Kreibitz (Böhmen) verhaftet, nachdem er vorher auf dem Seifhennersdorfer Bahnhof einen Diebstahl ausgeführt hatte. Die Warnsdorfer Frohnveste ist jetzt sein zins- und miethssteuerfreies Logis.

— In Steinichtwolmsdorf ist der den Gottesdienst so wesentlich störende Klingelbeutel nun endlich abgeschafft worden. Sollte dieses Instrument in irgend welchen Gemeinden unseres Landes noch existiren, so wäre für diese das vivat sequens wünschenswerth.

— In Arnsfeld macht gegenwärtig eine Somnambule großes Aufsehen. Obgleich dieselbe, ein Mädchen von 12 Jahren, nur geringen Schulunterricht genossen hat, setzt sie doch alle Welt in Erstaunen durch ihre Kenntnisse von Bibelsprüchen und daran geknüpften Bußvermahnungen.

— Im Hohenbockaer Wald bei Camenz fiel ein durch den in der vorigen Woche über den Forst brausenden Sturm entwurzelter Riesenbaum in eine Gruppe von 16 frühstückenden Holzarbeitern und wurde einer tödtlich, 3 andere schwer und mehrere leicht verletzt.

— Verlautbarungen im Handelsregister. Die Firma H. Mannsfeldt, 25. Notni lautet ferner: Mannsfeldt und Notni, Herr Gust. Herm. Mannsfeldt ist ausgeschieden und Herr Carl August Büttner eingetreten. — Auf die Firma Kulb und Kuhse sind die Herren Joseph Kulb und Johann Friedr. Eugen Kuhse, auf die Firma Julius Bergmann und Co. sind die Herren Julius Bergmann und Carl Ernst Richter eingetragen. — Auf die Firma Hahn und Trautner sind eingetragen Frau Babette verw. Hahn geb. Sartori und Herr Louis Franz Trautner. — Auf die Firma Fuchs und Sohn sind als Inhaber eingetragen die Herren Joh. Adolph Fuchs und Gustav Adolph Fuchs. — Auf die Firma Gustav Pitsch ist Herr Gustav Pitsch als Inhaber eingetragen. — Die Firma C. W. Buschmann ist erloschen, ebenso die Firma A. Vogel.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 2. Februar 9 Uhr. Nach einem äußerst günstigen Plaidoyer seiten der Kgl. Staatsanwaltschaft, vertreten durch Herrn Richter, und nach einer vortrefflichen Vertheidigungsrede des Herrn Adv. Dr. Steinl, ward einer unserer früheren Mitbürger, der zur Zeit in Wien domicilirende Schuhmachermeister Gottlieb Robert Knöfel, vollständig straffrei gesprochen. Der des Betrugs bez. der Unterschlagung beschuldigte Angeklagte ist zur Hauptverhandlung nicht erschienen. Als Knöfel noch in Dresden ansässig war, gerieth er bekanntlich nach und nach in ungünstige Verhältnisse, er verheimlichte so lange als möglich den wahren Thatbestand und bewog unterdessen den ihm bekannten hiesigen Redacteur Dr. ph. Rudolph Döhn, ihm eine größere Summe Geldes zu leihen. Bereitwilligst wurde von Letzterem das Darlehn, aus zwei Buschtiehrader Eisenbahnactien bestehend, gewährt. Bald darauf ward bei dem Angeklagten auf Antrag des hiesigen Kaufmanns Bernhard ausgepfändet. Der hierzu autorisirte Executor Großmann legte unter Anderem auch auf die betr. Papiere Beschlag und Döhn reclamirte darauf vergeblich um deren Wiedererlangung. Von Knöfel ist später, nachdem er unglücklicher Geschäftsverhältnisse wegen Dresden verlassen mußte, sichere Aussicht auf vollkommenen Ersatz geboten worden. Als Präsident des Gerichtshofs fungirte Herr Gerichtsrath Ebnert. — Nachm. 4 Uhr. Ein äußerst leichtsinniges Gebahren ließ sich der Tuchmachergehilfe Carl Adolph Gustav Nicolaus aus Camenz, der des Betrugs angeklagt, vor den durch Schöffen verstärkten Gerichtshof erscheint, zu Schulden kommen. Der bisher noch unbescholtene Angeklagte war bis Ende Mai v. J. bei dem hiesigen Kaufmann Theodor Kahle als Markthelfer in Stellung und hierbei mit den hiesigen Firmen Lesser u. Stahl, sowie Hirschfeld u. Benjamin bekannt geworden. Unter dem Vorgeben, sein Herr verlange eine Quantität Turnertuch, versügte sich der Angeklagte, der längst nicht mehr bei Kahle in Stellung war, zunächst am 20. August zwei Mal zu Lesser u. Stahl und bekam von dem einen Geschäftsinhaber Meyer Stahl auch ohne Bedenken die gewünschte Waare im Werthe von zusammen 18 Thlr. ausgehändigt. Für 5 Thlr. ward dieselbe unmittelbar darauf versetzt. Auf dieselbe Weise und noch unter der Vorspiegelung, es seien Käufer im Geschäft seines Herrn, beschwindelte Nicolaus die Firma Hirschfeld und Benjamin um eine Quantität Turnertuch im Werthe von 30 Thlr., um dieselbe auch wieder sofort für 6 Thlr. zu versetzen. Die Staatsanwaltschaft (Herr Staatsanw. Roßtäuscher) hielt die Anklage unter Ausschluß mildernder Umstände vollkommen aufrecht. In demselben Sinne erkannte der Gerichtshof, der 21 Jahr alte Angeklagte ward zu einer siebenmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen. Heute Vormittag 9 Uhr, Hauptverhandlung wider den Agenten und Privaterpedienten Julius Welse von hier, wegen Urkundenfälschung und Betrugs. — 4 Uhr Nachmittags, Hauptverhandlung wider den Seilergesellen Ludwig Kühnel aus Reichau, wegen schweren und einfachen Diebstahls.

Witterungs-Beobachtung am 4. Februar, Abd. 5 U. Barometerstand nach Otto & Bösolt hier: 27 Paris. Zoll 8⅔ L. (seit gestern ½ L. gefallen). — Thermometer nach Reaumur: 2 Grad über Null. — Die Schloßthurmfahne zeigte West-Wind. Himmel hell. Schnee.

— Elbhöhe in Dresden, 4. Febr., Mitt.: 90 Cent. unter 0.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Als noch nicht dagewesen darf man wohl die von der „Kreuzz." gemeldete Thatsache bezeichnen, daß Fürst Bismarck einen seiner Strafanträge — das Schnellfeuer derselben mag jetzt die Zahl tausend erreicht haben — zurückgezogen hat. Er war gegen den frommen Paster Quistorp in Ducherow gerichtet gewesen und ist zurückgenommen worden, nachdem der Verklagte durch Vorlegung seines Blattes den Nachweis geführt hatte, daß er schon vor Entsendung des Formulars die beleidigende Stelle aus freiem Antriebe widerrufen habe.

Frankreich. Die Nationalversammlung beendigte die zweite Lesung des Organisationsgesetzes. Art. 4 wurde angenommen, welcher lautet: „Die Minister sind solidarisch verantwortlich vor den Kammern für die allgemeine Politik der Regierung und individuell für persönliche Acte. Der Marschallpräsident ist nur im Falle des Hochverraths verantwortlich." Die Versammlung setzte jedoch an Stelle des Wortes „Marschallpräsident" den Ausdruck „Präsident der Republik". Sodann wurde der Art. 5 angenommen. Derselbe lautet: „Bei einer Vacanz treten die Kammern sofort zur Vornahme der Neuwahl eines Präsidenten zusammen. Die Minister üben inzwischen die Gewalt aus. Die Kammern haben das Recht, aus eigenem Antriebe oder auf Veranlassung des Präsidenten eine Revision der Verfassungsgesetze zu beantragen, welche auch auf die Regierungsform selbst anwendbar ist. Bis zum 20. November 1880 kann nur auf Mac Mahon's Antrag eine Revision stattfinden." Ein Amendement, wonach der Sitz beider Kammern Versailles ist, wurde mit 332 gegen 327 Stimmen angenommen. Darauf wurde die dritte Berathung der constitutionellen Gesetze mit 521 gegen 181 Stimmen beschlossen.

Spanien. General Moriones hat nach der Verproviantirung von Pampelona wichtige Stellungen zwischen Pampelona und Carrascal besetzt. Die Carlisten haben den Rückzug in der Richtung auf Estella begonnen. General Loma wendet sich gegen Azpeitia, um die dortigen carlistischen Geschützgießereien zu zerstören.

England. Die Arbeitssperre in Süd-Wales hat angefangen und 120,000 Arbeiter sind zum Müßiggang gezwungen. Zusammen verdienen diese wöchentlich etwa 150,000 Pfd.-St. und mit großer Spannung sieht man den nächsten Tagen entgegen, in welchen die Arbeiter mit ihren Familien ohne Arbeitslöhne und auch ohne regelmäßige Unterstützung werden fertig werden müssen. Selbstverständlich wird auch die Eisenindustrie, wenn die leidige Ruhe nur einige Zeit andauert, in Mitleidenschaft gezogen werden und das Elend dann noch größere Dimensionen annehmen. Für einige Tage indessen haben die Hochöfen noch genügende Kohlenvorräthe. — Die deutsche Barke „Anna" aus Bremen, die auf dem Wege von Rotterdam nach Newyork sich befand, lief auf die berüchtigten Goodwin-Sandbänke und das Rettungsboot von Broadstairs mußte ihr zu Hilfe kommen. Das Schiff konnte indessen unmöglich erhalten werden und man rettete daher die aus sechzehn Köpfen bestehende Mannschaft. — Die Londoner Spitzbuben, oder wenigstens der ehrgeizigere Theil derselben, scheinen sich in letzter Zeit verschworen zu haben, nichts als Diamanten und sonstiges Edelgestein zu stehlen und den „oberen Zehntausend" zu diesem Zwecke besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Nachdem in den letzten Wochen der Earl of Dudley, der russische Botschafter Graf Schuwaloff, die Gräfin von Morella erst vorigen Freitag die Wittwe des belgischen Gesandten van der Weyer bestohlen worden sind, ist in letzter Nacht auch auf dem Landsitze des Earls of Ellenborough ein Einbruch verübt und eine große Quantität Juwelen gestohlen worden. Die „oberen Zehntausend" sind in Folge dessen in etwas unbehaglicher Stimmung, zumal noch in keinem der erwähnten Fälle auch nur die leiseste Spur von Thäter oder Diamanten entdeckt worden ist. In den meisten Fällen werden Werthgegenstände jetzt in sicheres Gewahrsam gebracht und in noch anderen Fällen trifft man Maßregeln, den Diamantenverehrern das Einbrechen etwas schwerer zu machen, resp. ihnen einen angemessenen Empfang zu bereiten.

Amerika. Der König Kalakaua ist von Washington abgereist, um sich nach den Sandwichinseln zurück zu begeben. Der General Sheridan hat New-Orleans verlassen.

Feuilleton.

† In der Classiker-Vorstellung „Cabale und Liebe" zu ermäßigten Preisen am Mittwoch (ausverkauftes Haus, geräumtes Orchester) fand Herr Wächter, der als letzte Gastrolle den Ferdinand spielte, um seiner warmen und jugendlichen und dabei von Noblesse getragenen Darstellung Beifall, wenngleich im Affect es seinem Organ an Stärke gebricht.

† Residenz-Theater. Wenn Faustvorstellungen zum Prinzip dieser Bühne werden sollten (einer Bühne deren Zweck und Kraft ganz anderen Dingen zu dienen hat), so dürfte man nicht versäumen, solche Vorstellungen mit dem strengen Metermaß landläufiger Beurtheilung zu messen. Aber es handelt sich um einen Ausnahmefall und in Hinsicht dessen wird man Director Müller nur dankbar sein dürfen, daß er den Ehrigenen jenes vereinstige Gretchen nochmals vorführte, „vor dem sich Alle beugten" und das zwar Jugend und persönlichen Liebreiz nicht, wohl aber einen Schatz der subtilsten Schauspielkunst für die Verkörperung des Gretchenideals ins Treffen führt. Das Haus war unmäßig angefüllt, der Beifall wahrhaft stürmisch-feurig und die Thatsache, daß dies Publikum, welches offenbar eine Faustvorstellung im Hoftheater nicht besucht haben würde, bis zuletzt dem Gastspiel der Seebach den größten Enthusiasmus bewahrte, giebt Manches zu denken. Hr. Reinau als Faust betonte zu sehr am Tempo und deklamirte viel zu pathetisch Dinge, die leichthin zu sagen wären. Passirte ihm doch, daß er bei der Stelle: „Schaff' mir ein Halstuch von ihrer Brust, ein Strumpfband meiner Liebeslust" mit feurigstem Uebermaß des Fortissimo von einem Strumpfband sprach. Doch aber brachte er ein warmes Herz für die Liebesqualen mit und erzielte hierin manchen Beifall, der sich bei mehr Natürlichkeit und mehr Fluß der Rede leicht hätte steigern lassen. Wäre Hr. Freemann in der Rolle des Mephisto sattelfester gewesen, so wären ihm nicht nur einige pikante Details, sondern die Gesammtrolle besser gelungen. Indeß — sei man gerecht: Faust und Mephisto sind Aufgaben, die nicht dem ersten Streich erliegen. Bei dem herrlichen Andrang wird es Niemand dem Hrn. Director Müller verargen, wenn er Frau Seebach zu einer posthumen Gastrolle im Faust zu gewinnen trachtet.

† Man hatte zuerst den Wunsch, bei der Manfredaufführung (Aschermittwoch) den in Wien von Lewinsky und Collegen benützten verbindenden Text zu benützen. Indeß stellt sich für Norddeutschland doch die A. Wolf'sche Verbindung als der geeignetere Text — der auch durch die Hinzufügung einer weiblichen Stimme reicher wird — namentlich da Frl. Ulrich die Güte gehabt, diesen zu übernehmen.

† II. Dem Neustädter Chorgesangverein und seinem rührigen Dirigenten Herrn Fr. Reichel gebührt das Verdienst, den öffentlichen Concerten mit Soli und gemischtem Chor einen kühnen Aufschwung gegeben zu haben. So wenig die Dresdener auf ausgiebige Betheiligung an solchen Concerten eingerichtet sind: Programm mit Herrn Eugen Gura und Frl. Aglaja Orgeni können sie nicht ignoriren und insofern war die Kriegslist, diese Koryphäen zur Mitwirkung zu gewinnen, trotz der dem Verein großen Opfer (man sagt, die Orgeni, welche expreß von Warschau kam, erhielte 750 Mark) ganz richtig. Am 3. Februar war der Gewerbesaal stattlich gefüllt und Frl. Orgeni hervorragend in der „Loreley" von Mendelssohn, Herr Gura als „Kalanus" von Gade, feierten Triumphe. Der geistvolle, tiefeinschneidende Gesang der Sängerin und die edel männliche und stimmlich prächtig unterstützte Vortragsweise des Herrn Gura verdienten diesen und jeden Beifall. Noch wirkte mit musikalischer Tüchtigkeit Herr Oppitz aus Königsberg in der Rolle Alexanders mit. Die Chöre beider Werke waren lobenswerth sicher und gegen eine frühere Aufführung des „Kalanus" sehr wohlklingend, namentlich stimmlich in den weiblichen Partien der Chöre. Unter Kapellmeister Mannsfeldt spielte dessen Orchester Schumanns schwächste aber am stärksten instrumentirte Ouverture zu „Cäsar". Daß der Klang der in der Schallnische stehenden Blechinstrumente die Chöre in den Begleitungen etliche Mal deckte, kann vielleicht durch eine veränderte Eintheilung des Podiums vermieden werden. Der Chorgesangverein hat sich um die Kunstpflege in Dresden durch das Inslebenrufen dieser Concerte wohlverdient gemacht.

† Ueber die Caravane des Impresario Hofmann, die am 16. nach hier kommt, ist viel Gutes bekannt. In Brahms „Liebesliederwalzer" werden vom Autor eingelegte Soli von Frau Peschka-Leutner gesungen. Der Barytonist Hr. Fekler vom Hoftheater Herzog Ernst's soll vorzüglich sein, nicht minder der Flötist Anthony, dem Hr. Kammermusikus Fürstenau ungewöhnliches Lob ertheilt. Prof. Lotto, den man vor 2 Jahren als Concertmeister für Dresden nannte, ist ein Geiger ersten Ranges, wie Alle sich erinnern werden, die ihn vor 8 Jahren als fahrenden Virtuosen hier hörten. Die Altistin Frl. Redeker hat schon bei voriger Tour sehr gefallen. Hr. Reinhold von Frankfurt ist jener Tenor, auf den das tenorkranke Berliner Hoftheater das Auge des Verlangens geworfen.

† Die komische Oper von Hermann Götz „Der Widerspenstigen Zähmung" (Text nach Shakespeare) hat am 2. Februar in Wien bei ihrer ersten Aufführung einen günstigen Erfolg gefunden. Besonders die ersten Acte sprachen lebhaft an; ein stimmungsvolles Lied der Katharina („Ich möcht' ihn fassen") hätte man gern zur Wiederholung verlangt. Die Darstellung war von großer Frische und Sorgfalt (die Damen Ehnn und Dillner, die Herren Müller, Bignio und Scaria).

† Im concertreichen Februar steht — wie wir Dir heute nur erst kurz notiren — ein Nähmaschinen-Concert bevor. D. h. es wird nicht etwa auf Nähmaschinen gespielt (eine Musik, die manchmal den Klavieren vorzuziehen wäre), sondern für Nähmaschinen. Unter der Aegide der Königin Carola werden unbemittelte Mädchen mit diesen nützlichen Instrumenten ausgerüstet und für diesen wahrhaft humanen Zweck ist die Einnahme bestimmt. Alle Flaggen werden wehen, alle Namen glänzen: die Proska, Lauterbach, Riese, Köhler, Nanitz, Reuter, v. Witt, Decarli und noch andere Künstlerkräfte wirken an diesem Abend — 17. Februar — zusammen.

† Wenn sich das Gesammtgastspiel des Wiener Carltheaters hierselbst realisiren sollte, werden vielleicht die Ferien von Oper und Schauspiel zusammengelegt werden, so daß Dresden gänzlich unter der Herrschaft Wiens stünde. Die Gäste würden mit Oper und Schauspiel abwechseln, Angot, Giroflé-Girofla, Tricoche und Cacolet, Andräa, der Winkelschreiber, und die ganze Reihe jener vielgegebenen Zugstücke wird das Repertoir bilden. Das Ensemble der Leopoldstadt steht einzig in seiner Art da und da nicht jeder Dresdner nach Wien fahren kann, ist es gar hübsch, wenn die Wiener nach Dresden kommen.

Vermischtes.

* Unglücksbotschaften kommen mit der afrikanischen Post. Beinahe das ganze Süd-Afrika ist von verhängnißvollen Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Der der Colonie zugefügte Schaden ist ungeheuer und es wird noch lange Zeit dauern, bis die Details bekannt werden. Der Viehverlust in dem Colesberg'schen Districte ist ungeheuer; ein einziger Farmer hat 1100 Schafe, 225 Ziegen, 85 Stück Hornvieh, 5000 Hafergarben, alle Saaten u. s. f. verloren. Ein Farmer aus Middelburg hat 1500 Schafe und Ziegen und ein anderer 1700 verloren. Queenstown ist beinahe gänzlich weggeschwemmt worden. Der Werth des Viehverlustes allein in Somerset wird auf 20,000 Pfd. Sterl. abgeschätzt. In der Oranje-Republik tobten Stürme und Regengüsse auf das Furchtbarste, zerstörten mehrere Brücken gänzlich und mehrere Häuser ebenfalls. Aus Natal wird Aehnliches berichtet. Andererseits wird aus Namaqualand geklagt, daß die Dürre fortdauert und große Noth herrscht. Im Lande der Buschmänner hat es bereits seit Monaten nicht geregnet, und die unglückliche Bevölkerung steht dem Hungertode unmittelbar gegenüber. Von einer Ernte ist keine Rede.

* Von einem unnatürlichen Sohne berichtet das „Prager Abendblatt" Folgendes: Vor Kurzem kam die Gensdarmerie einem schauerlichen Verbrechen auf die Spur. Der Grundbesitzer Martin Marek in Roberka (bei Becatek) ließ im Sommer 1873 seinen leiblichen Vater, der angeblich dem Trunke ergeben und ein für fremdes Eigenthum gefährlicher Mensch war, in einem engen, zwischen dem Wohngebäude und der Stallung befindlichen Durchgang einmauern, wobei er nur eine längliche, schmale Fensteröffnung frei ließ, durch welche dem Unglücklichen, bis zu dessen nach einigen Wochen erfolgtem Tode, etwas Speise und Trank verabreicht wurde. Die Leiche des gefangen Gehaltenen soll von Unrath und Ungeziefer bedeckt und die Unglücksstätte derart verunreinigt und verpestet gewesen sein, daß der jetzige Besitzer des Anwesens sie bis zum heutigen Tage gemieden hat. Merkwürdig bleibt es, daß die ruchlose That erst nach fast anderthalb Jahren ans Tageslicht gelangte.

* Die Tanzkrise. Es hilft kein Leugnen und kein Beschwichtigen: wir haben eine Tanzkrise in optima forma. Wir haben keine Tänzer, das ist eine alte Klage, aber wir haben auch keine Tänze, das ist zwar auch nicht ganz neu, aber die Klage darüber klang nie so schmerzlich und tönte nie so laut, als gerade jetzt. Die alten Tänze haben sich überlebt, sie haben aufgehört der rhythmische Ausdruck der Stimmung der Gesellschaft zu sein und neue Tanzweisen erfand unser erfinderisches Geschlecht nicht. Der Cancan, dieses unglückliche Zerrbild der anmuthreichen Kunst, war der letzte Tanz, den man erfann; seitdem Stillstand. Der Verfall der Tanzkunst ward markirt und damit Punktum. Die Sarabanden, Menuetten, Gavotten und Musetten des vorigen Jahrhunderts geben die gemessene Würde, die Gravität, die Tändelei und die barock umrahmte Heiterkeit der damaligen Gesellschaft wieder; im Beginne unseres Jahrhunderts herrschten die kleinschrittigen Tänze vor, der sentimentalnaiven, kleinbürgerlichen Stimmung der Gesellschaft entsprechend. Weber mit seiner „Aufforderung zum Tanz" inaugurirte die Epoche der lebhaften feurigen Tänze, voll vornehmen und dabei liebenswürdigen Charakters, schmachtend und dabei kokett, feurig und doch sentimental tändelnd. Strauß' Wiener Walzer bedeuten die goldene Zeit dieser Epoche. Dem Walzer folgten die Ecossaisen, Polonaisen, Française und in den 40er Jahren die von einem Dienstmädchen in Elbeteinitz ersonnene, von dem dortigen Lehrer Josef Neruda zuerst in Noten gesetzte, durch Raab in Wien salonfähig gewordene Polka. Seitdem ist ein Menschenalter verstrichen, eine neue Zeit, eine neue Gesellschaft entstand, die Tänze aber — vom Cancan abgesehen — blieben die alten. Ist's da ein Wunder, daß wir aufhörten tanzlustig zu sein? Keine Tänze — keine Tänzer. Die Tanzkrise ist da, der Himmel weiß, wann und wie sie endet. Vielleicht gar nicht. Die heutige Jugend ist's schon im Stande, sie gewöhnt sich das Tanzen ganz ab.

* Spielereiwaare. Formgen auf Arbeit läßt das nachstehende Gedicht von Gisbert Freiherrn v. Vincke, „An die Männer und Frauen", nicht verkennen. Man lese dasselbe von oben nach unten, von rechts nach links, von unten nach oben, von unten in zwei Reihen rechts und links, und immer wird eine correcte Sprachform erscheinen.

Zu euch ist Stetigkeit,	Ihr Männer, o fürwahr,
O Frau'n bei Scherz und Leid,	Ihr bleibet wandelbar,
Der hat sich gut bewehrt,	Wer Männerworten traut,
Wer Frauenwort verehrt,	Der hat auf Sand gebaut,
Als felsenfest ist kund	Stets, was der Mann verließ,
Die Red' aus Frauenmund,	Ein Lufthauch leicht zerblies,
Der Sang von Weibertreu,	Er sei verpönt hinfort,
Alt ist er, ewig neu!	Der Spruch: Ein Mann, ein Wort!

* Die „Nat.-Ztg." schreibt: „Noch vor Schluß dieses Jahres hat die Residenz Berlin ein in seiner Organisation originelles Unternehmen erhalten, das ohne Zweifel das Interesse der gebildeten Frauenwelt erregen wird. Unter specieller Ueberwachung des vor einem Jahre von Frau Justizrath Martins (Friedrichstraße 243) gegründeten „Berliner Frauenschutzes" sind gebildete Frauen zu einem Verein zusammengetreten, der sich die Aufgabe stellt, die Anfertigung der weiblichen Garderobe zu einem Erwerbszweig der höheren Stände zu machen und diesen Werken der Nadelkunst eine erhöhtere Bedeutung zu geben, als sie seither deutschen Händen zuerkannt worden ist. Dieses erste Frauenschutz-Atelier, wie sich das Unternehmen nennt, als dessen Vorstand die Frau eines Arztes fungirt, befindet sich Puttkamerstraße 2, zweite Etage. Von einem gewählten Damenpublikum unterstützt, erfreuen sich die ersten vom Atelier gelieferten Toiletten vermöge ihrer distinguirten Garnituren und ihrer sauberen Anfertigung der allgemeinen Anerkennung. Die Atelierdamen scheinen ihre Bildungssphäre scharf zu markiren, da, wie uns mitgetheilt worden, der Anschluß zu ihrer erwerblichen Thätigkeit nur solchen Damen gestattet wird, die sich im Besitze eines Abgangszeugnisses aus erster Classe einer höheren Töchterschule befinden. Zu dem Frauenschutz-Atelier wird außerdem solchen Damen, welche das Schneidern nur für den eigenen Bedarf erlernen und nicht erwerbsmäßig als Atelier-Vorsteherin in Provinzialstädten sich in diesem Fache gründlich ausbilden wollen von einer geprüften Lehrerin Unterricht ertheilt."

* Zur Zeit ist das Petroleum als Heilmittel gegen alles Mögliche in der Mode und namentlich auch bei Thieren gegen Ungeziefer. Es ist schon häufig vor diesem Verfahren gewarnt worden, auch sind Fälle zur Kenntniß gebracht, die deutlich zeigten, wie gefährlich unvorsichtige Behandlung der Thiere mit Petroleum werden kann. Zwei Fälle mit fast gleich unglücklichem Ausgange sind in letzter Zeit vorgekommen. Ein Jäger rieb seinen sehr werthvollen Jagdhund, um ihn von lästigen Blutsaugern zu befreien, gegen das Haar am Nacken und auf dem Rücken stark mit Petroleum ein. Sofort verlor sich die Freßlust bei dem Thiere; es zitterte am ganzen Leibe, winselte vor Schmerz und starb schon innerhalb acht Tagen. Schlimmer kam ein junger Landmann weg. Derselbe rieb 19 Kühe und Stärken mit Petroleum ein, um sie von ihren Blutsaugern zu befreien. In Folge dessen starben zwei Stärken in den ersten Tagen und alle übrigen Thiere kränkelten. Das Haar haben sie fast gänzlich verloren, sind überall mit Wunden, wahrscheinlich in Folge starken Ableckens, bedeckt und magern zusehends ab. Bei einigen Milchkühen war in den ersten Tagen das Euter ganz blau und die Striche stark angeschwollen; doch haben sich diese Erscheinungen wieder verloren und ist deshalb Hoffnung vorhanden, daß die Thiere sich, wenn auch langsam, vollständig erholen werden.

SLUB
Wir führen Wissen.